



Echtes Tausendgüldenkraut

(Centaurium minus MOENCH)

Die Phytotherapeutische Welt (1983)

◀◀ ◀ ⓘ ▶ ▶▶ **Geschichte**

Das Tausendgüldenkraut wird seit dem Altertum wegen seiner Bitterstoffe, die auch im Enzian vorhanden sind, wie jener in der Heilkunde verwendet. Zur Zeit des Dioskurides war seine Fähigkeit bekannt, gegen Gallenleiden zu wirken, Wunden zu heilen und die weibliche Regel anzuregen. Sein Name stammt ursprünglich aus dem Griechischen und wurde dann mit Centaurium in das Lateinische übernommen. Er soll nach dem Heilkundigen Centauren Chiron gewählt worden sein. Der deutsche Name Tausendgüldenkraut ist eine mißglückte Übersetzung von Centaurium (centum = hundert, aurum = Gold). Er taucht erstmals 1485 in einem Herbar auf. In der badischen Mundart wurde daraus die Bezeichnung Hunderttausendguldenkraut.

Verwendete Pflanzenteile

Verwendet werden die getrockneten, während der Blütezeit gesammelten, oberirdischen Teile der Pflanze, die einen Bitterwert von mindestens 2000 haben sollen. Offizinell ist das Tausendgüldenkraut als Centaurii herba in das DAB 8 und in die Ph. Helv. VI aufgenommen worden.



Blühendes Tausendgüldenkraut



Echtes Tausendgüldenkraut

(Centaurium minus MOENCH)

Die Phytotherapeutische Welt (1983)



Morphologie



Getrocknetes Tausendgüldenkraut

Die zur Familie der Enziangewächse oder Gentianaceae gehörende, krautige Pflanze bildet mit ihren Blättern eine Grundrosette, aus der sich der aufrechte, vierkantige Stengel erhebt mit kreuzweise gegenständigen Blättern von länglich-eiförmiger bis lanzettlicher Form, die ohne Stiel fest am Stengel sitzen. Oben befindet sich in der Blütezeit von Juli bis September ein Blütenstand, eine Trugdolde mit rosa Blüten, die gleich hoch sind.

Sie haben eine Kelchröhre, die 5 kantig ist mit pfriemlichen Zipfeln und 5 zu einer Röhre verwachsenen Kronblättern. Vormittags sind sie geöffnet, so daß die 5 Staubblätter weit herausragen neben einem oberständigen, schmallinearen Fruchtknoten. Ab Mittag ist jede Blüte geschlossen; auch in Blumenvasen schließen sich die Blüten, um sich nicht mehr zu öffnen. Die Frucht ist eine ca. 1 cm große, gelbe Kapsel mit vielen Samen. Die Pflanze hat einen sehr bitteren Geschmack.



Echtes Tausendgüldenkraut

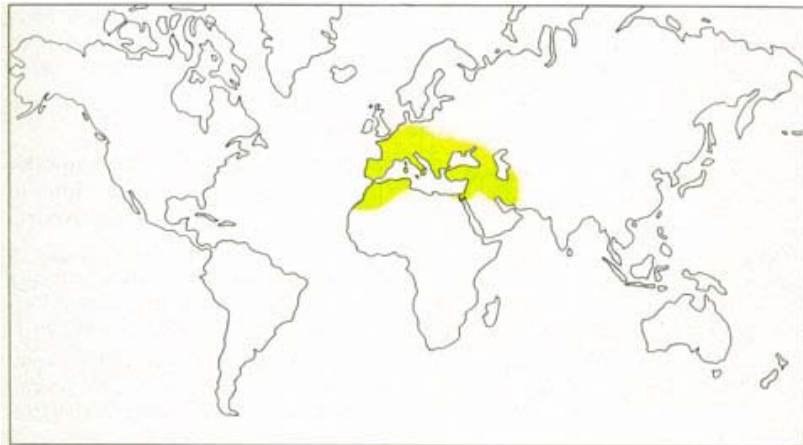
(*Centaurium minus* MOENCH)

Die Phytotherapeutische Welt (1983)



Verbreitung der Art, Vorkommen

Die Pflanze ist in Europa (ohne den Norden), Nordafrika, dem Kaukasus und Iran beheimatet. Sie ist meist gesellig auf sonnigen Waldwiesen, Waldlichtungen, an Wegen, Feldrainen und in Gebüsch anzutreffen. Zur Gattung *Centaurium* (früher = *Erythraea*) gehören 40 Arten, die sich über die nördliche Halbkugel sowie in Australien und Südamerika ausgebreitet haben.





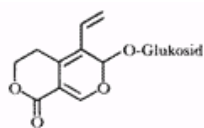
Echtes Tausendgüldenkraut

(Centaurium minus MOENCH)

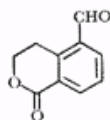
Die Phytotherapeutische Welt (1983)



Inhaltsstoffe



Gentiopikrin



Erythrocentaurin

An Inhaltsstoffen sind die Bitterstoffe Gentiopikrin und Erythrocentaurin (ungesättigte bityklische Lakton-Glykoside), das schwach toxische Alkaloid Gentianin (ein Nikotinsäurederivat), etwa 0,7% Öleanolsäure (eine Triterpensäure) sowie Flavonoide, Fett, Harz und eine Spur von ätherischem Öl vorhanden.

Wirkungsweise

Die Pharmakodynamik der Droge ist der des Enzians ähnlich: Steigerung der Magensaft- und Speichelsekretion. Ebenso wie Gentiana lutea wirkt auch Centaurium minus bereits von der Mundschleimhaut aus auf den Magen. Die Droge beeinflusst über den Magen hinausgehend auch den Allgemeinorganismus Ionisierend durch Anregung des Sympathikus und Förderung der Zirkulation, die hauptsächlich auf eine Tonussteigerung der Gefäße zurückzuführen sein wird.

Medizinische Verwendung

Die typische Bitterstoffdroge wird wegen ihrer verdauungsfördernden, galletreibenden und adstringierenden Eigenschaften als Tonikum und Cholagogum benutzt. Sie findet dementsprechend bei Magen- und Leibschmerzen, Blähungen und Verdauungsstörungen Anwendung. Sie bekämpft Fieber und gilt als bester Ersatz für Chinin. Äußerlich wird sie bei

Schürfungen, Wunden und Ekzemen verwendet. Extrakte aus der Droge bilden die Grundlage für Arzneigetränke, Sirupe und Tinkturen.





Echtes Tausendgüldenkraut

(Centaurium minus MOENCH)

Die Phytotherapeutische Welt (1983)

◀◀ ◀ ▶ ▶▶ **Literatur**

Bässler, F. A.: Heilpflanzen erkannt und angewandt. Neumann Verlag, Radebeul und Berlin, 1957

Bardeau, F.: Die Apotheke Gottes. Heilkräuter einst und jetzt alphabetisch geordnet. Ullstein Sachbuch Nr. 4098, Ullstein Verlag GmbH, Frankfurt am Main, Berlin, Wien, 1978

Bianchini, F., F. Corbetta und M. Pistoia: Der große Heilpflanzenatlas. BLV Verlagsgesellschaft, München, 1978

Braun, H.: Heilpflanzen-Lexikon für Ärzte und Apotheker. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart und New York, 1980, 4. Aufl.

De Wit, H. C. D.: Knaurs Pflanzenreich in Farbe. Verlag Droemer und Knauer, Zürich, 1963

Deutschmann, F., B. Hohmann, E. Sprecher und E. Stahl: Pharmazeutische Biologie. 3. Drogenanalyse I: Morphologie und Anatomie. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart und New York, 1979

Flück, H.: Unsere Heilpflanzen. Ott Verlag, Thun, 1974

Gessner, O. und G. Orzechowski: Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg, 1974

Hegnauer, R.: Chemotaxonomie der Pflanzen, Band I-VI. Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart, 1962-1973

Karrer, W.: Konstitution und Vorkommen organischer Pflanzenstoffe (exklusive Alkaloide). Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart, 1976

Meyer-Camberg, E.: Das praktische Lexikon der Naturheilkunde. Mosaik Verlag, München, 1977

Pahlow, M.: Das große Buch der Heilpflanzen. Verlag Gräfe und Unzer GmbH, München, 1979

Pater, B. K.: Leitfaden zur Drogensammlung. Siegfried Aktiengesellschaft, Zofingen/Schweiz, 1973

Perger, Ritter von: Deutsche Pflanzensagen. Verlag August Schaber, Stuttgart und Oehringen, 1864

Rogler, A.: Kräutersegen. Ein Handbuch der Heilpflanzen. Hippolyt Verlag, Wien und München, 1957

Schubert, R. und G. Wagner: Pflanzennamen und botanische Fachwörter. Neumann Verlag, Radebeul I, 1965, 3. Aufl.

Steinegger, E. und R. Hänsel: Lehrbuch der Pharmakognosie. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1972

Teuscher, E.: Pharmakognosie, Band I-III. Akademie Verlag, Berlin, 1979

Wagner, H.: Pharmazeutische Biologie. 2. Drogen und ihre Inhaltsstoffe. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart und New York, 1982, 2. Aufl.

Weiss, R. F.: Lehrbuch der Phytotherapie. Hippokrates Verlag, Stuttgart, 1980, 4. Aufl.

